

<i>Predigt</i>	
<i>1. Petr. 2,4-8</i>	<i>6. Sonntag nach Trinitatis</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>12.7.2015</i>
<i>1Petr2,4-8.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

*Der Predigttext für diesen Sonntag steht geschrieben in 1. Petrus 2:*

*Kommt her zu Christus! Er ist der lebendige Stein, der von den Menschen verworfen wurde. Aber bei Gott ist er auserwählt und kostbar. Lasst euch auch selbst als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen. Sie ist das Haus, in dem Gottes Geist gegenwärtig ist. [...]*

*Deshalb heißt es in der Heiligen Schrift: »Seht doch, ich lege auf dem Zion einen ausgewählten, kostbaren Grundstein. Wer an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen.« Für euch ist er kostbar, weil ihr an ihn glaubt.*

*Aber für diejenigen, die nicht an ihn glauben, gilt: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.« Er ist »ein Stein, an dem man sich anstößt, und ein Fels, über den man zu Fall kommt«.*

*Liebe Gemeinde!*

Was sind das für Worte: Gott ist „ein Stein, an dem man sich anstößt“! Hier wird der Prophet Jesaja zitiert, der das Volk Israel davor warnte, sich mit den Mächtigen aus seiner Nachbarschaft zu verbünden. Jahwe, der Gott Israels, wird die Israeliten damit bestrafen, dass die Assyrer kommen und ihnen Land und Leute rauben. In diesem Zusammenhang wird ihnen ein Immanuel, ein *Gott-mit-uns*, angekündigt. Eine Jungfrau wird ihn gebären. Und er wird das Volk führen – und wird selber ein Stein des Anstoßes sein.

Der Schreiber des Petrusbriefes nimmt diese Worte des Propheten Jesaja auf, und er ermahnt die junge Gemeinde der Christen: *Bleibt bei dem, was ihr gelernt habt!* Was ihr mit der Muttermilch als Christen aufgesogen habt. Ihr seid das neue Gottesvolk! Lasst euch davon nicht abbringen.

Und erinnert euch: Auch Christus hat es nicht leicht gehabt. Menschen haben sich über ihn geärgert, haben Anstoß an ihm genommen. Also: Wenn sich Leute über euch ärgern, dann ist das okay.

Mehr noch: Das muss so sein. Es geht gar nicht anders. Es wäre schlimm, wenn sie das nicht tun würden! Denn damit würde deutlich, dass Ihr gar nicht als Christen zu erkennen seid.

2

Ja, liebe Gemeinde, wie viel Anstoß erregen Sie denn so im Durchschnitt als Christin und als Christ?

Die Antwort darauf lautet vermutlich bei den meisten: So wenig wie möglich! Nur keine Aufregung, nur keinen Anstoß erregen. Denn in Zeiten wie diesen bedeutet alles, was Ärger über die Kirche und die Christen bringt, weiteren Verlust von Ansehen für uns alle. Für die Christen. Und den will man doch vermeiden, oder?

Das ist so die Grundhaltung, in der wir als Christen in Deutschland gerade leben, so nehme ich es jedenfalls wahr. Nur nicht auffallen! Denn wenn man dann irgendwie auffällt, ist es oftmals negativ. Also lieber nichts sagen. Kein großes, öffentliches Bekenntnis. Und Christus war eigentlich auch immer nett, oder?

Wir suchen ja auch das Gespräch mit den anderen Religionen. Mit dem Judentum sowieso. Aber auch mit dem Islam. Oder mit dem Buddhismus. Oder Hinduismus. Wir können mit allen reden und verstehen uns eigentlich ganz gut, oder?

Aber dann gibt es immer noch dieses Wort aus dem Petrusbrief: Christus ist *ein Stein, an dem man sich anstößt, und ein Fels, über den man zu Fall kommt*. Was bedeutet das?

3

Wir waren mit den Pastoren und Diakonen des Kirchenkreises in dieser Woche in Dresden. Haben mit Menschen aus der Kirche gesprochen, haben Gemeinden besucht und natürlich auch die wunderbaren Kirchen und historischen Gebäude der Altstadt wahrgenommen.

Mir ist aufgefallen, dass dort an vielen öffentlichen Gebäuden, zum Beispiel an der Semper-Oper, Spruchbänder zu sehen sind. Dort steht zum Beispiel: „Für ein weltoffenes Dresden“. Dies ist eine Initiative der Dresdner Kulturschaffenden und natürlich eine Reaktion auf die Pegida-Märsche im Winter 2014/2015. Die es übrigens auch heute noch gibt, jeden Montag, nur viel kleiner als damals im Winter.

Das waren Menschen, die Anstoß erregt haben und genau das auch heute noch wollen. Nach ihrer Auffassung ist nun das Maß voll, Deutschland hat nun genug Ausländer und Flüchtlinge aufgenommen, es müsse damit auch mal Schluss sein. So sagten sie, wann immer ihnen ein Mikrofon unter die Nase gehalten wurde.

Das hat entsprechend viel Aufmerksamkeit erregt und war auch wochenlang in der Presse, im Fernsehen und in der politischen Diskussion. Und die spannende Frage war: Wie geht man eigentlich damit um, dass Menschen so etwas fordern, was aus

Sicht der offiziellen Meinung nicht in Ordnung ist? Soll man diese Leute zu verstehen versuchen – oder sich in aller Deutlichkeit gegen sie wenden? Die Stadt Dresden war jedenfalls alarmiert: Die Kulturschaffenden haben die Initiative „Weltoffenes Dresden“ gegründet, die bis heute aktiv ist und sich für die Verständigung mit Menschen aus anderen Ländern einsetzt.

Wobei man eben sagen muss: Es gibt nur ganz wenige Menschen aus anderen Ländern in Dresden. Ganz, ganz wenige. Warum also dieser Aufschrei aus dieser Stadt? Warum nimmt man dort so Anstoß an den Flüchtlingen, die überall nach Deutschland kommen, nur nicht nach Dresden?

Wir haben mit dem Superintendenten des Kirchenkreises Dresden gesprochen, mit dem Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen und mit einer Landtagsabgeordneten, die ehemals bei den Grünen war.

Alle haben ihr Bild der Situation geschildert, und es wurde deutlich: So einfach, wie es manche Medien in Westdeutschland dargestellt wurde, ist es nicht mit diesen Märschen in Dresden. Nein, das sind nicht alles Nazis, die da marschieren. Sagten all diejenigen, mit denen wir gesprochen haben. Es sind Menschen, die Sorgen haben und die sich von der Politik nicht wahrgenommen fühlen. Und die Aussage aller

drei war: Man muss den Aussagen der Demonstranten widersprechen, aber die Sorgen der Menschen ernst nehmen.

Superintendent Behr aus Dresden hat uns beschrieben, wie das war, als er Anstoß erregte mit seinem Widerspruch gegen die Thesen der Demonstranten. Wie schwer es war, die Anfeindungen der eigenen Gemeindeglieder auszuhalten, als er sich zu christlichen Grundwerten wie Nächstenliebe und Barmherzigkeit bekannt hat. Er sagte: „Der Januar war der schwerste Monat meines Lebens.“ Und es war ihm abzuspüren.

*»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.« Er ist »ein Stein, an dem man sich anstößt, und ein Fels, über den man zu Fall kommt«.* Christus! Es geht um Christus und um das Bekenntnis zu ihm. In Dresden – und überall.

4

Noch mal die Frage: Wie viel Anstoß wollen wir erregen? Müssen wir erregen? Wann ist es nötig, dass wir unsere Stimme erheben, damit wir noch Christen genannt werden können?

Die Frage geht an unsere Kirche als Ganze. Und an jeden einzelnen von uns. Wann ist für Sie der Punkt erreicht, an dem Sie sagen: Moment mal, so geht das nicht! Die biblische Botschaft habe ich anders verstanden! Oder positiv formuliert: Moment mal, es muss anders argumentiert werden, nämlich aus

Sicht von Christus, der Menschen annimmt, ganz gleich, woher sie kommen.

Erst dann wird Christus wieder zum Stein des Anstoßes, auch heute noch. Und dann werden auch wir zu Steinen des Anstoßes, jeder einzelne von uns. Ich bin glücklich über jeden, der dann den Mund aufmacht und Anstoß erregt.

Der erste Petrusbrief hat ein tolles Bild für die Rolle, die Christen in dieser Welt haben: *Christus ist der lebendige Stein, der von den Menschen verworfen wurde. Aber bei Gott ist er auserwählt und kostbar. Lasst euch auch selbst als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen.*

Da geht es nicht mehr darum, nur Anstoß zu erregen. Sondern es geht um die Frage, wie ich als Christin und Christ mein Leben gestalte. Wozu ich mich bekenne. Und wann ich mein Wort erhebe und öffentlich mache, dass ich nicht alles, was so gesagt wird – von wem auch immer – gutheißen kann.

Christus braucht uns als lebendige Steine! Wer Gemeinde bauen will, der braucht solche lebendigen Steine. Wofür brennen Sie denn? Was ist Ihnen wichtig? An welcher Stelle können Sie zu einem lebendigen Stein werden?

Ich freue mich über dieses Bild von Gemeinde, das im Petrusbrief da gezeichnet wird. Weil es so gar nicht statisch ist. Weil es Christsein beschreibt als etwas, das in Bewegung ist.

Und Menschen in Bewegung hält. Das ist nicht einfach. Das kann auch anspruchsvoll sein. Und es kann sogar anstrengend werden, wenn man öffentlich in Widerspruch tritt zu Entwicklungen, die mit dem Evangelium nicht vereinbar sind.

*Kommt her zu Christus! Er ist der lebendige Stein, der von den Menschen verworfen wurde. Aber bei Gott ist er auserwählt und kostbar. Lasst euch auch selbst als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen. Sie ist das Haus, in dem Gottes Geist gegenwärtig ist.*

5

Wenn Sie das nicht spüren in dieser Kirche oder bei anderen Christen oder bei sich selber und trotzdem Sehnsucht danach haben – dann sind Sie auf dem besten Weg, selber ein lebendiger Stein zu werden.

Lassen wir uns nicht einlullen von der Idee, es wäre schon genug an christlichem Leben, wenn es alles ruhig läuft und keine Aufregung gibt. Es ist erst dann genug, wenn Christus wieder zum Stein des Anstoßes wird unter uns.

Wenn wir selber danach fragen, was es denn bedeutet, zu diesem Christus zu gehören. Und wenn wir uns dann herauswagen aus dem Schneckenhaus dieser Kirche und den Menschen begegnen mit der Liebe, die Christus zu den Menschen hat.

Das wird viele aufregen, in Dresden oder anderswo. Aber wir werden wieder glauben können, dass wir selber die lebendigen Steine sind, aus denen das Haus Gottes erbaut ist.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*